



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Weltspiegel

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Fachvorlesungen, keinerlei Belehrung oder Schulung angenommen. Vielmehr stand er als Student sogleich im Getriebe des Tages; seine Dissertation selber war, wie Bruno Bauer ihm schreibt, nur die schwer festzuhaltende „philosophische Form“ seines stürmischen Drängens. Nirgends deutlicher als in den „Bruchstücken“ seiner Doktorarbeit über Epikur bricht die politische Tendenz des junghegelschen Radikalen hervor: Gegen Schelling, den eben nach Berlin berufenen Wortführer des „christlich-germanischen“ Staatsgedankens der Romantik, polemisiert der Ausleger Epikurs mit Sätzen, welche die Erregung und Enzweigung der Junghegelianer um 1841 widerspiegeln. Der in sich freigewordene theoretische Geist wurde zur praktischen Energie, zum Willen, der sich gegen die weltliche Wirklichkeit lehnte, wie Bruno Bauer es dem Freunde formulierte: „Die Theorie ist jetzt die stärkste Praxis“. Beide sollten in Bonn den Kampf aufnehmen wider Eichhorn, den neuen Kultusminister des gekrönten Romantikers, und wider den bloß kontemplativen Teil der junghegelschen Schule. Solche „praktische Energie“ war in der Tat das „psychologische Gesetz“ Marxens, das er nun — bezeichnend genug — sogleich als allgemeines zu begreifen suchte.

In seinem Bemühen, das Gesetz des eigenen Handelns als absolutes zu begreifen, sind Marxens weitere Schriften beschloffen. Die „heilige Familie“ von 1844 richtet sich eben gegen Bauer, den Marx nunmehr als den „vollendetsten Ausdruck des christlich-germanischen Prinzips“ bekämpft. Jetzt hält er auch Hegels Geschichtsanschauung für einen „spekulativen Ausdruck des christlich-germanischen Dogmas“, obgleich doch Haller und Leo, Stahl und Schelling, Eichhorn und Friedrich Wilhelm IV. jenes Dogma gerade im Widerspruch zu Hegel befestigen wollten. Wir werden sehen, wie die Abkehr vom „christlichen Staat“ der „Heiligen Allianz“ und vom Staatsgedanken Hegels für den Marxismus eins geworden sind.

Derart werden alle theoretischen Arbeiten Marxens politisch unterbaut: diejenigen der Jahre 1847—1851 so gut wie seine „Kritik der politischen Ökonomie“ von 1859. Wie toll arbeitet Marx an ihr die Nächte durch, damit er wenigstens die Grundrisse im klaren habe vor dem deluge — vor der neuen Revolution, die aus der Wirtschaftskrise 1858 folgen sollte. Es ist kein Zufall, daß sowohl das „Kommunistische Manifest“ von 1848 wie die sogenannte 1. Internationale von 1864 mit einer antirussischen Rundgebung für Polen beginnen; denn Polen war und blieb für Marx das „auwärtige Thermometer“ aller Revolutionen wider die „Heilige Allianz“. Erst Deutschlands Gegensatz zu Rußland verleiht der sozialen Revolution auf dem „europäischen Terrain“ ihre „Pointe“. Im Hinblick auf die außenpolitischen Wandlungen ist auch das „Kapital“ 1867 erschienen, und als Bismarcks Sieg 1871 nun doch die Mächte der „Heiligen Allianz“ befestigt hatte, da sollte die 2. Auflage (1873) „den Glückspilzen des neuen heiligen, preußisch-deutschen Reichs Dialektik einpauken“ — angesichts der abermals ausgebrochenen Wirtschaftskrise.

In Marxens Ökonomie durchdringen diese Antriebe überall das Gefüge seiner wirtschaftlichen Gesetze und Tendenzen; die ökonomische Entwicklung der Gesellschaft soll nun mit der Unvermeidbarkeit Darwinischer Naturgesetze jenen „general crash“, jenen allgemeinen Zusammenbruch heraufführen, dessen baldiges Kommen der Politiker Marx allzu oft vergebens prophezeit hatte.



Weltspiegel

England und Rußland. Man wird guttun, die Bedeutung des am 16. März unterzeichneten englisch-russischen Handelsabkommens nicht zu überschätzen. Denn erstens ist es ausgesprochenenmaßen nur ein vorläufiges Abkommen, eine Art Präliminarfrieden, zweitens ist es derartig von gegenseitigem Mißtrauen durch-

tränkt und drittens von so viel Vorsichtsklauseln umgeben, daß man sich seine Haltbarkeit nur sehr schwer vorstellen kann. Dennoch unterscheidet es sich sehr vorteilhaft von sämtlichen seit dem 11. November 1918 geschlossenen Friedensverträgen und kann als eine erste wirkliche Friedenstaube begrüßt werden. Bildet es doch ein Anzeichen dafür, daß die allgemeine, auf Intransigenz, auf unerreichbare Ideale gerichtete Kriegsmentalität der ruhigeren Auffassung zu weichen beginnt, daß hauptsächlich infolge der Entwicklung, die der Welthandel genommen hat, in der modernen Politik immer wieder nur der Kompromiß möglich ist, daß das Ringen hart auf hart nur zu weiterer beiderseitiger, nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch sittlicher Verelendung führt, daß Regieren nicht Bewegen und Proklamieren, sondern Durchdringen und Wirken heißt. Es ist schwer zu sagen, welche von beiden Parteien mehr nachgegeben hat und mit der Unterzeichnung dieses Abkommens das größere Opfer bringt: ob die Sowjetregierung, die damit die Hoffnung auf die Weltrevolution scheinbar aufgegeben hat und mit einer kapitalistischen Regierung verhandelt, oder die englische, die ein Regime, das jahrelang als nicht nur verbrecherisch, sondern auch morsch hingestellt und mit viel Aufwand an Blut und noch mehr an Geld bekämpft wurde, de facto anerkannt und sich dadurch bei den nächsten Verbündeten äußerst unbeliebt macht. Der größere positive Vorteil aber scheint auf Seiten Rußlands zu liegen, selbst wenn man dem Umstand Rechnung trägt, daß England infolge der Herstellung des Friedenszustandes mit Rußland die für seinen Handel unentbehrliche, baldige friedliche Einigung zwischen Frankreich und Deutschland nicht mehr so nötig braucht, im Gegenteil infolge der Fortdauer des deutsch-französischen Konflikts nicht nur die drohende deutsche Konkurrenz in Rußland lähmt, sondern auch den französischen Bundesgenossen Amerika gegenüber an der Stange hält. Denn die Hauptbedingung, von deren Innehaltung das ganze Abkommen gleich eingangs abhängig gemacht wird: die Einstellung der russischen Propaganda in Asien, steht doch im wesentlichen auf dem Papier, ihre Beobachtung auf Seiten Rußlands kann, zumal da die asiatische Sowjetpropaganda jetzt schon fast überall in der Form einheimischer Brandherde auftritt, nur sehr schwer kontrolliert werden, jedenfalls schwieriger als eine etwaige englische Antibolschewistenpropaganda in Rußland oder in den Mandatstaaten, die ja, soweit sie gegen eine starke russische Zentralgewalt gerichtet ist, nur alter, von der russischen Revolution von 1905 her genugsam bekannter Tradition entsprechen würde. Bezeichnend genug ist denn auch, daß das Abkommen zwar von Indien und Afghanistan namentlich spricht, Persien aber unerwähnt läßt, obgleich es den Russen dort jetzt beinahe gelungen ist, wieder den Zustand von 1907 herbeizuführen, und die Engländer trotz abermaligen Regierungswechsels in Persien die heiß erstrebte Ratifizierung des englisch-persischen Vertrages noch immer nicht haben durchsetzen können.

Aber die Ausdehnung und Bedrohlichkeit dieser sowjetistischen Asienpropaganda gibt das bei Unterzeichnung des Abkommens Krassin überreichte Schreiben Sir Robert Hornes Auskunft, das um so bemerkenswerter ist, als es nicht nur den latent zwischen beiden Ländern mit fast unverminderter Schärfe weiter bestehenden Kriegszustand erkennen läßt, sondern auch ein seltenes authentisches englisches Eingeständnis der Wirksamkeit dieser Propaganda bildet.

„Die englische Regierung“, heißt es dort, „hat die wichtigsten Ursachen zu der Annahme, daß der Hauptgegenstand der zwischen der afghanischen und der Sowjetregierung gepflogenen Unterhandlungen die Erleichterung und Ermöglichung von Angriffen auf den Frieden Indiens gebildet hat. Der russische Gesandte in Kabul, Suritz, hat als eine der wichtigsten Konzessionen der afghanischen Regierung die Garantie sicheren und sofortigen Transportes einer großen Zahl von Gewehren und bedeutenden Munitionsmengen durch Afghanistan zu den Grenzstämmen innerhalb der englisch-indischen Grenze bezeichnet, was eine offen feindliche Handlung bedeutet. Die Sowjetregierung weiß ganz genau, daß das Eintreffen von Waffen und Munition schon hinreicht, diese Stämme zum Angriff auf indisches Gebiet aufzureizen. Aber damit nicht genug, hat der Vertreter der Sowjets eine Verbindung mit den ausgesprochen antibritischen Führern dieser Stämme hergestellt und Sorge getragen, führende Afghanen, besonders den Oberkommandierenden, Nadir Khan, in diese Unterhandlungen zu verwickeln.“

Jamal Pascha hat den Führern noch größere Mengen an Munition versprochen, Mahendra Bartap, der während des Krieges deutscher Agent war, hat unter den Stämmen weiter nördlich in Chitral, Wafhan und Pamir agitiert. Die Bolschewisten beschäftigen noch andere frühere deutsche Agenten, z. B. Barkatallah, der den ersten bolschewistischen Gesandten Bravin nach Kabul begleitete, Ascharigah und Abbur Nab, die mit Suriz nach Kabul kamen, Moosterjee, der in der Moskauer Zentrale sitzt und Marabindra Nata Meh, der von Taschkent in Turkestan die Verbindung mit aufrührerischen Elementen in Indien aufgenommen hat. In Taschkent befindet sich die Base der Indienpropaganda mit einer politischen Abteilung und einem militärischen Zentrum, hier werden alle nach Turkestan kommenden Indier in revolutionärer Taktik unterrichtet und Emisäre durch Afghanistan nach Indien ausgesandt. Die Absicht der Sowjetregierung, dies Zentrum von Taschkent sobald wie möglich nach Kabul zu verlegen, kann nicht abgeleugnet werden. Suriz hat versucht, Druckereien in Kabul zu errichten, und es ist unbestreitbar, daß Propaganda in Indien eine der Hauptbeschäftigungen der Konsulate bilden würde, die man in Kandahar, Ghazni und Jalalabad einzurichten beabsichtigt. Die englische Regierung hat gegen Abkommen zwischen der afghanischen und der Sowjetregierung, die in der üblichen Weise nachbarliche und Handelsbeziehungen regeln, nichts einzuwenden, obgleich selbst die russische Zarenregierung anerkannt hat, daß Afghanistan außerhalb ihrer Einflußzone läge. Aber die jüngsten afghanisch-russischen Verhandlungen gehen unter anderem auf Lieferung von Geld, Munition und Flugzeugen an die afghanische Regierung und auf die Errichtung von Sowjetkonsulaten an den östlichen Grenzen von Afghanistan, und unter den gegenwärtigen Umständen und in Anbetracht, daß Rußland in Ostafghanistan keinerlei Handelsinteressen wahrzunehmen hat, kann die britische Regierung solche Unterhandlungen nicht anders denn als antibritisch bezeichnen und muß auf ihrer Einstellung bestehen."

Auch der mildeste Optimist wird nicht behaupten wollen, daß ein derartiges Schreiben gerade der reinste Ausdruck beiderseitigen Wunsches nach „friedlichen Handelsbeziehungen“ sei, und die Engländer selbst werden die letzten sein, die sich mit der Hoffnung schmeicheln, daß nun mit der Unterzeichnung des Abkommens die Sowjetpropaganda in Asien mit einem Schlage aufhören werde. Sie müssen sich eben damit begnügen, diese Propaganda ein wenig erschwert zu haben und aus dem mehr oder weniger erwiesenen Bruch des Abkommens von Seiten der Sowjets einen Vorwand herleiten zu können, auch ihrerseits, wenn nötig, das Abkommen zu verletzen.

Von noch größerer Wichtigkeit sind zwei weitere Bestimmungen des Abkommens:

„Die britische Regierung verpflichtet sich, an keiner Maßnahme teilzunehmen oder sie zu unterstützen, die darauf ausgeht oder auszugehen sucht, russische Schiffe in der Ausübung der, Schiffen anderer Nationen zustehenden, Rechte freier Schifffahrt auf offenem Meer, in Meerengen und Wasserwegen einzuschrauben oder zu hemmen.“

Damit ist die freie Dardanellendurchfahrt für Rußland gesichert und diesem die Möglichkeit gegeben, später in der im Vertrag von Sèvres vorgesehenen Meerengenkommission seinen Platz einzunehmen. Die zweite wichtige Bestimmung ist die des Artikels IX, daß russische Zahlungsmittel, einerlei, ob sie in Gold, Sicherheiten oder Papieren bestehen, nicht beschlagnahmt werden sollen. Damit wird also, wenn auch nach Artikel X das bereits in England befindliche Eigentum der früheren zaristischen Regierung dem Zugriff der Sowjetregierung entzogen sein soll — eine kleine, durch die Vorgänge nur allzu berechnete Konzession —, die augenblickliche Regierung tatsächlich als legale Rechtsnachfolgerin der Zarenregierung anerkannt. Bezeichnend für das gegenseitige Mißtrauen ist dann noch die Bestimmung des Artikels XIII, daß bei einseitigem Bruch des Abkommens auch die Gegenseite sogleich ihrer Verpflichtungen ledig sein soll, wenn man sich auch freundlicher Weise zugesteht, daß, bevor ein aktiver, mit dem Abkommen unvereinbarer Schritt gegen den Partner unternommen wird, der beleidigte Teil dem anderen vernünftige Gelegenheit geben soll, seine Verfehlung zu erklären oder ihrer Auswirkung abzuwehren.

Den Augenblick des Abschlusses hat Lloyd George mit außerordentlicher Geschicklichkeit, allerdings auch von seinem sprichwörtlichen Glück begünstigt, gewählt. Die französische Presse, die, aus begreiflichen Gründen, besonders

Artikel IX des Abkommens mit sehr gemischten Gefühlen aufnehmen mußte, durfte nicht mucken, da man im Augenblick die Unterstützung Lloyd Georges bei Durchführung der „Sanktionen“ braucht, die vom 1. Mai ab in ganz großem Stile angewandt werden sollen. Die englischen Gegner des Abkommens, die Konserativen und die Northcliffe-Presse, konnten sich also nicht auf den Unwillen der Bundesgenossen berufen und den Arbeitern, die, wenn sie auch von den Idealen der Moskauer Internationale nicht allzu viel wissen wollen, auf der Ausöhnung mit Rußland wie auf einem Glaubensartikel bestanden, wurde mit Abschluß des Abkommens viel Propagandawind aus den Segeln genommen. Den auf diese Weise gewonnenen taktischen Erfolg hat Lloyd George dann, ohne Zweifel auch unter dem für das Weiterbestehen der Koalition sehr bedrohlichen Rücktritt Bonar Law's, sogleich ausgenutzt durch seine große Rede gegen die Labour Party durch die er sich zwar die Tories nicht versöhnte, den unabhängigen Liberalen aber jede Sonderexistenzberechtigung nahm. Auch hier hat man wieder von der schillernden Unzuverlässigkeit des englischen Premiers gesprochen. Es kommt aber Lloyd George, dessen staatsmännische Qualitäten nicht überschätzt werden sollen, dessen Geschicklichkeit aber unbestreitbar ist, nicht darauf an, als ein Mann von unverrückbaren Grundsätzen zu gelten, sondern sichtlich vor allem darauf, seinem Lande, dessen Parteiverhältnisse infolge des Krieges zerrüttet sind, möglichst lange eine möglichst starke und aktionsfähige Regierung zu erhalten. Klarsichtige Politiker in England wissen denn auch ganz genau, daß man mit Lloyd George in sehr vielen Punkten unzufrieden sein kann, daß er und die Koalition oder doch irgendeine koalitionierte starke Mehrheit gegenwärtig, zumal solange das irische Problem noch nicht gelöst ist, immer noch das kleinere Übel darstellt. Immer noch kommen bald die Schutzöllner (durch die 50prozentige Ausfuhrtaxe), bald die Unionisten, bald die Koalitionsliberalen, bald die Arbeiter irgendwie auf ihre Kosten, und trotz aller Schwierigkeiten der inneren und äußeren Lage erscheint die Position Lloyd Georges, gerade infolge seiner erstamlichen Elastizität, noch immer als sehr sicher.

Am dem gleichen 16. März, an dem das englisch-russische Abkommen unterzeichnet wurde, hatten die Russen noch einen anderen großen Erfolg zu verzeichnen: das Abkommen mit den Kemalisten, das eine Art Schutz- und Trutzbündnis darstellt. Beide Teile verpflichten sich, keinerlei internationales Abkommen anzunehmen, das einem von ihnen mit Gewalt aufgedrängt wird, sowie auf ihrem Gebiet die Bildung keiner Formation zuzulassen, die Anspruch macht, das Land des Partners zu regieren oder zu bekämpfen. Mit anderen Worten, Rußland verspricht den Türken Beistand in der Konstantinopelfrage und die Türkei lehnt es ab, sich von Frankreich im Kaukasus als Vormacht gegen Rußland gebrauchen zu lassen. Die Leidtragenden sind zunächst die Franzosen, die gehofft hatten, die in London geschlossene Waffenruhe an der nordsyrischen Front zu einem Bündnis gegen Rußland ausbauen zu können, in Tiflis aber von einer sowjetistischen Revolution überrascht wurden und nun auch Batum haben räumen müssen, das Georgien bleibt, aber weitgehende lokale Autonomie zugunsten der Türken bekommen soll, die sich auch des größten Teils von Armenien wieder bemächtigt haben. Den Engländern aber ist die in London so jäh hervorgetretene französische Türkenfreundschaft, verbunden mit dem Eintreten der Franzosen für ein autonomes, den Bulgaren Zugang zum ägäischen Meer ermöglichendes Thrazien, und der Besorgnis vor den noch immer in Stärke von 45 000 Mann in nächster Nähe von Konstantinopel lagernden mit Frankreich verbündeten, wenn auch offiziell jetzt aufgegebenen Wrangeltruppen unheimlich geworden, weshalb man denn den griechischen Widerstand gegen die in London vorgeschlagene Revision des Vertrages von Sevres unter der Hand gern ermutigt haben wird, um zunächst einmal die Hoffnungen der in London gar zu einig aufgetretenen Türken etwas hinabzudrücken, was angesichts der großen Anfangserfolge der griechischen Offensive ja auch zu gelingen scheint. Das nächste wird sein, daß England die armenische Frage benutzen wird, um Bolschewisten und Türken wieder auseinanderzusprengen,

da ein 'dauerndes russisch-türkisches Bündnis mit geheimer französischer Unterstützung bei der Notlage und der daraus sich ergebenden Unzuverlässigkeit der auf dem ganzen Balkan verteilten russischen Emigranten eine große Gefahr für Englands Konstantinopelstellung bilden würde.

Was aber die Russen betrifft, so haben sie, nachdem ihre Agitation zur Weltrevolution sich in eine Reihe, wenn auch als Ganzes nicht mehr bedrohlicher, so doch keineswegs ungefährlicher anarchistischer Einzelschärmittel aufgelöst hat, einen neuen Faden angesponnen: die Einkreisung Japans, die mit Hilfe Amerikas und Chinas vor sich gehen soll, wobei als Mittelsmann vornehmlich der Vertreter der Republik des fernen Ostens in Peking, Yurin, dient. Die Lebenskraft des russischen Kolosses ist erstaunlich, ungewiß ist allein noch der Punkt, an dem die neue Politik Amerikas, dessen durch den Weltkrieg gewachsene Macht alle alten Staaten erzittern läßt, zunächst einsezen wird.

Menenius.



Federstriche

Herr Briand als Freund des deutschen Volkes

Im Kriege hat man dem deutschen Volke gesagt, es werde in die Familie der Völker aufgenommen werden und zu einem Frieden der Verständigung gelangen, wenn es sich nur zur wahren Demokratie bekehre. Wilson verkündete am 4. Juli 1918, ehe Friede sein könne, müsse jede willkürliche Macht allerorts, die den Weltfrieden stören könne, vernichtet oder wenigstens zur tatsächlichen Machtlosigkeit herabgedrückt werden. Das zielte auf Deutschland.

Das deutsche Volk schloß den Waffenstillstand, indem es zugleich diese Voraussetzungen erfüllte. Zum Lohne wurde ihm eine Verschärfung der Blockade und das Friedensdiktat von Versailles auferlegt. Das Ziel der Feinde Deutschlands aber, mit dem Sturz der Bismarckschen Reichsverfassung auch die Einheit des Reichs zu zertrümmern, blieb unerreicht.

Auf anderem Wege suchte man ihm näherzukommen. Frankreich griff auf seine historischen Traditionen zurück, die Rheinbundgedanken lebten wieder auf, man schuf und schülte hochverräterische Postrennungsbestrebungen im Rheinland, man propagierte die Befreiung Süddeutschlands von dem angeblich so unerträglichen Einfluß Berlins, man strebte danach, ihm in einem engeren Anschluß an Frankreich oder einem unter französischer Führung stehenden Donaubund eine glücklichere Zukunft zu verheißen. Die Sendung des französischen Gesandten in München scheiterte. Die 50. Wiederkehr des Tages der Reichsgründung fand alle deutschen Stämme eng vereint. Bismarcks Werk war abermals stärker als das französische Intrigenspiel.

Die Zeit, da man in Deutschland herrschen konnte, indem man die deutschen Fürsten und Stämme gegeneinander ausspielte, ist also vorüber. Das hat Paris nach zweijährigem vergeblichen Bemühen erkannt. Nunmehr gedenkt Herr Briand in moderner Weise die Aberlieferungen der französischen Politik wieder aufzunehmen. Kann man die deutschen Stämme nicht trennen, so wird man die Klassen-gegensätze in Deutschland für die Schwächung und Zersplitterung Deutschlands nutzbar machen. Also ward Herr Briand am 16. März zum Freunde des deutschen Volkes.

Da sprach er von der Tribüne der französischen Kammer herab zum deutschen Volke von der „Großherzigkeit Frankreichs“, das, im Augenblick des Waffenstillstandes „Herrin der Situation“, die Dinge nicht weitergetrieben, sondern das Blutvergießen beendet habe. Er sprach vom Wiedererwachen des deutschen Wirtschaftslebens und der deutschen Leistungsfähigkeit, er behauptete, daß